

bringen. Was für die Hochschulforschung seit längerem gilt – also der Druck zur Einwerbung von Drittmitteln – hat sich demnach auch auf die Arbeit der Kooperationsstellen ausgewirkt. Einerseits verändert das stärkere Engagement in der Drittmittelakquisition die Arbeit und auch die Stellung dieser intermediären Organisation. Andererseits ist die Beteiligung an projektförmigen Kooperationsnetzwerken ganz unterschiedlicher Art zugleich auch ein wichtiges Vehikel, mit dessen Hilfe der Dialog einer arbeitsorientierten Wissenschaft angeregt und geführt werden kann. Das verdeutlichen gerade auch die Beiträge, die in die konkrete Arbeit der einzelnen Kooperationsstellen einführen. Neben dieser Relevanz der Projektarbeit, mit deren Hilfe sich die Kooperationsstellen mit ihrer regionalen Umwelt vernetzen, weisen die einzelnen Beiträge zudem auf die Wichtigkeit hin, die Arbeiten der Kooperationsstellen selbst stärker miteinander zu vernetzen. Denn dies würde unter Umständen nicht nur eine stärkere Verzahnung der Arbeiten ermöglichen, sondern würde eine viel stärkere und auch überregionale Profilbildung dieser intermediären Institutionen erleichtern, an der es bislang noch zu fehlen scheint.

Der Band versammelt ohne Zweifel wichtige Beiträge, auf die in der Diskussion der Kooperationsmöglichkeiten und -grenzen zwischen Hochschulforschung und Gewerkschaften bzw. Beschäftigten Bezug genommen werden sollte. Als solcher ist er für einen relativ breiten Leserkreis interessant, der von praxis- und arbeitsorientierten WissenschaftlerInnen (aber auch Studierenden), BetriebsrätInnen, GewerkschafterInnen bis hin zu an dieser Diskussion Interessierten reicht. Und man kann darauf gespannt sein, wie es den Kooperationsstellen auch in Zukunft erfolgreich gelingen wird, ihre Stellung zwischen den Akteursgruppen und ihren jeweiligen Interessen auszufüllen.

Dr. Michael Jonas (Wien)

Christoph Hubig, Johannes Reidel (Hg.) (2003):
Ethische Ingenieurverantwortung. Handlungsspielräume und Perspektiven der Kodifizierung. Berlin: edition sigma, ISBN 3-89404-955-3, 267 S., • 19,90

Unter einem etwas spröden Titel legt der Ausschuss „Ethische Ingenieurverantwortung“ des Berufspolitischen Beirats des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) seinen Abschlussbericht vor, mit dem eine mehr als fünfundzwanzig Jahre andauernde Diskus-

sion über Technikbewertung und die Verantwortung der Ingenieure für moralisch akzeptable Technikgestaltung einen zumindest verbandsinternen Meilenstein erreicht hat. Beantwortet werden sollen zwei Kernfragen der aktuellen Diskussion der Berufsrollen von Ingenieuren. Umstritten ist, welche spezielle Verantwortung Ingenieuren über ihre universal-moralischen Pflichten hinaus für ihr berufliches Handeln in kollektiven Arbeitszusammenhängen überhaupt zugeschrieben werden kann, und welche Reichweite sie hat. Dies schließt die Frage ein, inwieweit Organisationen institutionelle Verantwortung tragen. Und zu klären ist, wie institutionelle Vorkehrungen gestaltet sein müssen, damit in Organisationen eingebundene Ingenieure ihre individuelle ethische Verantwortung angemessen wahrnehmen können.

Der eigentliche Ausschussbericht (21ff.) konzentriert sich auf vier Themenfelder. Zunächst wird die *Spezifische ethische Ingenieurverantwortung* (21f.) ein bisschen lehrbuchhaft aber präzise behandelt. Unterschieden wird zwischen *interner* Verantwortung als Aufgaben- und Rollenverantwortung für die Einhaltung der Berufsstandards und *externer* Verantwortung, deren Normen durch politische, juristische und soziale Instanzen gesetzt werden. Gerade dem zweiten Verantwortungstyp wird großes Gewicht zugemessen, sei es, dass Ingenieure auf Grund ihrer Sachkenntnis den Gesetzgeber bei der Früherkennung von Problemlagen unterstützen, sei es, dass sie im Rahmen der Technikfolgenabschätzung alternative Handlungsoptionen aufzeigen. Die ingenieurspezifischen Verantwortungsbereiche für die Produktqualität, den bestimmungsgemäßen Gebrauch sowie die Leistungsmerkmale neuer Produkte unterliegen der universal-moralischen Verantwortung als regulierendem Prinzip für die Lösung von Konflikten. Dieser Grundgedanke wird unter *Ebenen der Orientierung - die Wertproblematik* (31f.) vertieft. Nach einer systematischen Behandlung des Prozesses der Entscheidungsfindung als gestufte Konkretisierung von Prinzipien und Werten werden Priorisierungsregeln für die Konfliktregulierung entwickelt, deren Radikalität auch in der sehr verwissenschaftlichten Sprache des Berichts teilweise überrascht: „Nichtaufgebbare moralische Rechte gehen vor Schadensabwendung und –verhinderung und diese vor Nutzenerwägungen“ (45) oder „Bei Dringlichkeit geht Umweltverträglichkeit vor ökonomischer Nutzanwendung“ (45) sind Vorrangregeln, mit denen die gegenwärtige Wirtschaft schon ziemlich revolutioniert werden könnte. Dass die sachgerechte wertgebundene Entscheidungspraxis die Entwicklung entsprechender Diagnose- und Kommunikationskom-

petenzen von Ingenieuren erfordert, mithin auch erhebliche Auswirkungen auf die Ingenieurbildung bzw. – weiterbildung hat wird mehrfach betont. Ausführlich wird über *Ethikkodizes und rechtliche Regelungen* (49f.) reflektiert. Unter juristischen Gesichtspunkten wäre ein Ethikkodex des VDI zwar dem Standes- bzw. dem Vereinsrecht zu ordnen, könnte aber dennoch seine Wirkungen bei der Konkretisierung der recht allgemein gehaltenen gesetzlichen Regelungen des Berufsrechts und des Schutzes vor arbeitsrechtlichen Sanktionen in Konfliktfällen entfalten. Zur Lösung des Adressatenproblems der Verantwortungsethik bei komplexer Arbeitsorganisation und zur Vermeidung einer „Verantwortungsverdünnung“ wird unter *Institutionalisierung ethischer Ingenieurverantwortung* (65f.) nach Wegen gesucht, auch unter diesen Bedingungen die Übernahme von individueller Verantwortung zu ermöglichen. Vorgeschlagen werden u.a. interdisziplinär besetzte Ethikkommissionen und ein Ethik-Kodex. Der VDI, mit seinen 128 000 Mitgliedern größte Ingenieurvereinigung Europas, wird eine besondere Rolle in der Gestaltung solcher institutionellen Regelungen zugeschrieben.

Auf der Basis des Ausschussberichtes hat der VDI Anfang 2002 statt eines Ethik-Kodex damit vergleichbare „Ethische Grundsätze des Ingenieurberufs des VDI“ (79ff.) verabschiedet, die ein modernes Berufsbild entwerfen und trotz Widersprüchen im Detail eine verantwortungsethisch gestützte Technikentwicklung begünstigen würden, wie sie bei der Verwirklichung von Nachhaltigkeitspostulaten zu fordern ist. Allerdings fällt auf, dass zwar klare moralische Anforderungen formuliert werden, jede Sanktion von Verstößen wie z.B. Ausschluss aus dem VDI aber fehlen.

Als Ergänzungen sind einige vertiefende Studien und Materialien beigelegt, die den Hintergrund der Beratungen bilden. Wichtig sind u.a. die Überlegungen von *Günter Ropohl* über die Organisation der moralischen Ingenieurverantwortung (131ff.) und von *Ulrike Wendeling-Schröder* über die rechtlichen Spielräume ethischer Verantwortung (153ff.). Diese Darstellung wird sehr anschaulich mit Fallbeschreibungen angereichert, die von Gerichten entschieden werden mussten.

Den Abschluss bildet eine informative Übersicht über nationale und internationale Kodizes, welche die unterschiedlichen berufsständischen Kulturen und Rechtstraditionen verdeutlichen (231f.).

So bemerkenswert die vorgelegte Publikation ist und so wichtig sie für die Entwicklung einer neuen Kultur der Technikgestaltung sein könnte, setzt sie doch zugleich viele Fragezeichen. Schon die Sprache

dürfte es vielen Ingenieurinnen und Ingenieuren schwer machen, sich auf die Lektüre einzulassen. Vielleicht ist dies auch eine Folge der Zusammensetzung des Ausschusses, an dem kaum Ingenieure aus der industriellen Praxis im engeren Sinne mitgewirkt haben. Und schon *Ropohl* zweifelt, ob ein neuer Kodex die sich aus dem Konkurrenzkapitalismus und den organisatorischen Folgen der Globalisierung ergebenden Bedingungen für das Ingenieurhandeln konterkarieren kann. Noch weiter geht sein Hinweis, dass Ingenieure traditionell eine hohe Identifikation mit ihrer Tätigkeit in der Industrie haben und sich deshalb immun gegen Zumutungen, wie sie die Grundsätze enthalten, zeigen könnten, weil sie als Kritik gegen die gegebenen industriellen Arbeitsverhältnisse gedeutet werden können. Bedenklich stimmt, dass auch zwei Jahre nach der Veröffentlichung noch nicht einmal den VDI – Mitgliedern die „Grundsätze“ zugeleitet worden sind. Auch ist nicht einmal eine einfache Umsetzungsmaßnahme wie eine Ethikspalte im auch im öffentlichen Zeitschriftenhandel erhältlichen Verbandsorgan „VDI-Nachrichten“ ergriffen worden. Es scheint fast, als verweise der Verband, an den so viele Erwartungen geknüpft werden, die selbst beschlossenen „Grundsätze“ auf den Ehrenfriedhof der „Verantwortungsrhetorik“ (66).

Dies wäre ein fatales Ergebnis für ein so ambitioniertes Projekt und eine Niederlage für all jene, die auf eine Beteiligung der Ingenieurprofession an einer nachhaltigeren Technikentwicklung hoffen.

Prof. Dr. Ing. Alexander Wittkowsky (Frankfurt)

Olaf Katenkamp, Ralf Kopp, Antonius Schröder (Hg.) (2003): *Praxishandbuch: Empirische Sozialforschung*. Münster: Lit Verlag, ISBN 3-8258-6901-6317, 320 S., • 24,90

Es ist immer wieder die alte Geschichte: Bei praxisorientierten Projektseminaren oder zu Beginn neuer Projekte sollen Studierende oder gerade examinierte Sozialwissenschaftler eigenständig kleine empirische Projekte durchführen, die an den Belangen von Unternehmen, Verbänden, Politikfeldern o.ä. orientiert sind. Bei der Nachfrage nach Kenntnissen in Methodenlehre nicken selbstverständlich alle mit dem Kopf, Statistiklehrbücher sind meistens auch auswendig gelernt worden. Aber bei der Anforderung, in vier Wochen die wichtigsten Eckdaten eines Feldes erfragt zu haben, in einem Unternehmen an wichtige Informationen zu kommen, also anwendungsorientierte Sozialforschung zu betreiben, da